Das Südergebirge

Auf den ersten Blick erscheint die zweite Großlandschaft Westfalens, das Südergebirge mit Sauerland, Wittgensteiner, Sieger und Bergischem Land als Sperrlandschaft, die der *Verkehr* am besten meidet und umgeht. Tatsächlich kann dieser erste allgemeine Eindruck durch zahlreiche natürliche Erscheinungen: Höhenlage, Bodenplastik, Klima und ihre Folgen begründet werden. Durchweg liegt das Südergebirge 400 m hoch und erreicht im Hochsauerland sogar 800 m. Die Grenzen dieses Höhenblocks gegenüber den tiefgelegenen gängigen Nachbarlandschaften, dem Rheintal, den Senken Niederhessens und den Hellwegbörden, sind markant und unvermittelt, nur die Südgrenze verläuft im Gebirge und scheidet ähnlich geartete Höhenlandschaften. Von den ehemaligen Rumpfflächen hat die Flußzerschneidung nur wenig übriggelassen; die Reliefenergie (Abstand zwischen höchstem und tiefstem Punkt innerhalb einer Fläche von 4 qkm) beträgt häufig 200 bis 250, ja sogar 300 m, sodaß die Steigungen vielerorts erheblich sind. Das gilt besonders für die Landschaften entlang den größeren Flüssen. Zahlreiche Runsen und Schluchten zerfransen hier die Hänge, und vom Tal her gewinnt man den Eindruck eines regelrechten Gebirges. Solche Tallandschaften sind für einen Querverkehr sehr ungünstig, wenn auch die Flüsse selbst leicht zu überschreiten sind. Auch der Längsverkehr ist schwierig, da die Täler Windungen und Engen besitzen und nur unter besonderen technischen Voraussetzungen als Verkehrsbahnen zu nutzen sind.

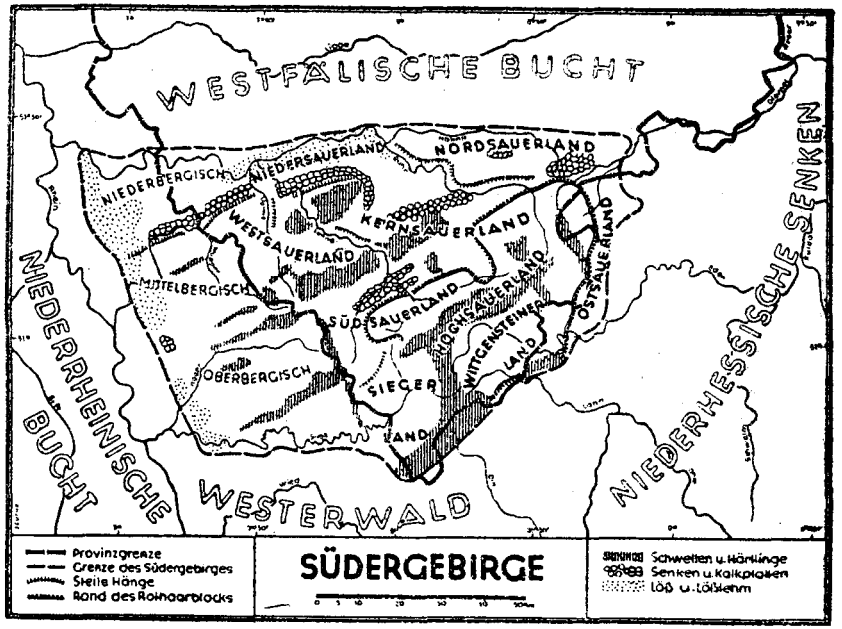
Verkehrshemmend sind im Südergebirge in gewissem Umfange auch die Vollformen, die sonst in Bergländern Verkehrsbahnen an sich ziehen. Die Waldrücken der Ebbe, des Homert, der Rothaar und des Arnsberger Waldes sind fast ganz ohne Pässe und verhältnismäßig kurz; zudem

beginnen und enden sie meistens an steilhängigen Flußtälern und werden außerdem häufig von Senken und Ausräumen begleitet, die der Verkehr lieber benutzt.

Diese bodenplastischen Ungunstfaktoren werden verstärkt durch klimatisch-ökologische Erscheinungen, die ihrerseits Besiedlung und Landnutzung beeinträchtigen. Der größte Teil des Süderberglandes gehört zur ober- und hochländischen Buchenstufe mit sehr hohen, schneereichen Niederschlägen und außergewöhnlich starker Bewölkung. Klima und kalkarme Lehm- und Sandböden beengen Siedlung und Anbau. Bis auf wenige Kalkinseln ist das Südergebirge ein frühgeschichtliches und mittelalterliches Rodeland. Wald besetzt heute noch nahezu die Hälfte seiner Fläche. Verkehr auslösende und leitende, dichtbesiedelte Fruchtlandschaften fehlen fast vollständig.

Alle diese Umstände: beachtliche Höhen, große Steigungen, tiefeingesenkte, gewundene Flußtäler mit zerschnittenen Steilhängen, paßlose und kurze Waldrücken, hohe Niederschläge, große Schneefälle, beschränkte Anbaumöglichkeiten, junge Siedelräume und ausgedehnte Wälder machen das Südergebirge zu einem verkehrspassiven Umgehungsland.

Diese allgemeine Kennzeichnung gibt jedoch kein vollständiges Bild von der Verkehrsstellung des Südergebirges. Den Passiva, den verkehrsungünstigen Erscheinungen, steht eine Reihe von Aktiva, von verkehrsgünstigen Faktoren gegenüber. Hier sind in erster Linie die *Erzlagerstätten* innerhalb des Gebirges zu nennen. Sie ließen inmitten des Berglandes Gewerbezentren entstehen, welche die gefällreichen Bäche und die Holzbestände als Energie- und Rohstoffquellen nutzten. Zwar ist ein großer Teil der Eisenindustrie an den Nordrand zur Steinkohle gewandert, doch haben sich Abbau und Verhüttung im Siegerland und Verarbeitung und Kleineisenindustrie im Märkischen Sauerland halten können. Damit liegen inmitten des rechtsrheinischen Gebirges Wirtschaftsräume, die Anschluß nach außen suchen und Verkehrsbahnen in sich hereinziehen: es entstand ein System lokaler Austauschbahnen mit dem Süder-



gebirge als aktivem Verkehrsfeld. — Darüber hinaus ist das Gebirge aber auch in ein regionales Beziehungssystem einbezogen. Gelegen zwischen den aktiven Verkehrsfeldern Westdeutschlands, kann das Südergebirge vom regionalen Durchgangsverkehr nicht völlig gemieden werden. Die kürzesten Verbindungen vom Niederrhein (Köln) nach Niederhessen (Kassel), vom Oberrhein (Frankfurt) zum Hellweg (Soest) führen durch den rechtsrheinischen Gebirgsblock. Lokaler Austausch und regionaler Durchgang hängen vielfach eng zusammen und sind in ihren Ursachen nicht immer leicht zu trennen. Immerhin ist das Südergebirge nicht nur passives Umgehungsland, sondern zugleich aktives Austausch- und Durchgangsland, das heute von rund 2,5 Millionen Menschen bewohnt wird und mit einer Dichte von 270/km² die zweite Stelle unter den westfälischen Großlandschaften einnimmt.

Innerhalb des Gebirges wird die topographische Lage der Durchgangs- und Austauschbahnen wesentlich durch zwei Relieftypen bestimmt: durch Hohlformen und durch Ebenheiten. Senken und Ausräume durchsetzen durchweg das Gebirge im variskischen Streichen, wobei einige sich bodenmäßig durch Kalk auszeichnen und kleine, waldarme, offene Kulturlandschaften darstellen. Vielfach greifen die Senken über die Flußtäler hinweg, doch kommt es nirgends zu einem durchlaufenden Band und damit zu einer zusammenhängenden, das ganze Bergland querenden Naturbahn. Ebenheiten sind im Süderbergland häufiger, als man gemeinhin vermutet. Man findet sie als lößbedeckte Platten, als Hochflächen und als leichtgewellte Rumpfmulden. Sie tragen meistens auf ihren lokalen Wasserscheiden Höhenstraßen, die, in urgeschichtlicher Zeit angelegt, sich bis zur Gegenwart erhalten haben. Zwar benutzt die Eisenbahn und in ihrem Gefolge auch manche Landstraße heute die Tiefenlinien der Täler, doch wurden dadurch die Höhenbahnen nicht ausgeschaltet: heute spielt sich der Verkehr in beiden Stockwerken ab.

In diesem allgemeinen Beziehungssystem des Südergebirges nehmen die einzelnen *Landschaftsgebiete* eine sehr verschiedene Stellung ein. Das *Hochsauerland,* die Dachstufe über 550 m, ist ein verkehrspassives, ja sogar ein verkehrswiderständiges Grenz- und Umgehungsland innerhalb des Gebirges. Steil abfallende, von Bächen zerschnittene Höhen und Kuppen sperren es nach außen ab. Das bodenplastische Gefüge bestimmen paßlose Waldrücken, breitflächige Plateauberge, schmale Ausräume, flache Hochmulden, zertalte Gebirgskammern und enge Flußtalungen, die von zerschluchteten Steilhängen eingerahmt werden. Rothaar und Astengebirge tragen eine wichtige Wasserscheide. Diese trennt die ostwärtige, über Lahn, Eder und Diemel nach Niederhessen gerichtete Abdachung von der westlichen, die über Ruhr und Lenne nach Westfalen leitet.

Die natürlichen Bedingungen für den wirtschaftenden Menschen sind hier, in der hochländischen Stufe, wenig verlockend. Die Vegetationsperiode des regen- und schneereichen Höhenklimas ist sehr kurz, und zahlreich sind die Frost- und Eistage. Auf den kargen, nassen und skelettreichen Böden stockt ein bärlappreicher Buchenwald, unter-

brochen von Hochheiden, die mit isländischem Moos, Preißelbeere, Alpenbärlapp und Krähenbeere schon an die windharten Heiden oberhalb der polaren Baumgrenze erinnern. Unterhalb der 700 m-Linie findet man den blaubeerenreichen, aber artenarmen Buchenwald, durchsetzt von reinen Fichtenbeständen. Waldbau ist hier die natürliche Wirtschaftsform. Tatsächlich bedeckt der Wald heute noch zwei Drittel der Fläche, so daß als landwirtschaftliche Nutzfläche für die kleinen Dörfer und Weiler nur wenig übrigbleibt: schmale Wiesenstreifen auf den Talböden, terrassierte Ackerflächen an sonnenseitigen Hängen und magere Außenfelder auf den ortsfernen Plateaubergen. Von der alten Brandwirtschaft, in der einst die Außenfelder genutzt wurden, zeugen noch ginsterreiche Bergheiden. Den kleinen Kuhbauern, die mühselig ihr Land in einem Grünland-Getreidesystem mit Hafer, Roggen, Kartoffeln und Kleegras bestellen, fehlen zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Der Wald, zum größten Teil in fürstlich-gebundenem oder städtischem Besitz, ist ihnen verschlossen. Nutzbare Lagerstätten finden sich nur in peripheren Landschaften, um Ramsbeck, Meggen, Laasphe, Biedenkopf und Waldeck; die wenigen Dachschieferbrüche im Innern reichen nicht aus, um allen Arbeit und Brot zu geben. Wohl versuchte man, metall- und holzverarbeitende Hausindustrien ins Bergland zu ziehen — der hochsauerländische Hausierhändler war zeitweilig eine sehr bekannte Erscheinung in vielen europäischen Landstrichen —, aber auch das verfiel im Zeitalter der modernen Wirtschaft bis auf einige Spezialfabriken, die sich bis zum heutigen Tag halten konnten. Neue Erwerbsquellen kann noch der Fremdenverkehr bringen, denn nach Lage und Ausstattung ist das Hochsauerland ein ideales und leicht erreichbares Erholungsgebiet für das dichtbevölkerte rheinisch-westfälische Bergbau- und Industrierevier.

Das Medebacher Land, 400—450 m hoch, ist für den Rothaarblock gleichsam ein Vorland, von Niederhessen her gesehen jedoch ein Upland, ja ein Hinterland, im Rahmen

des territorial gesehenen Sauerlandes verdient es sogar die Bezeichnung *Ostsauerland*. In streng variskischer Anordnung wechseln schmale Ausräume mit bergigen Kämmen und Kuppen, wellige Ebenheiten mit wirrem Gehügel. Deshalb fehlt hier ein nordsüdlich verlaufender Randweg; dieser liegt vielmehr eine Stufe tiefer im Band des Zechsteins, das von Frankenberg über Korbach nach Marsberg zu verfolgen ist. In Klima und Pflanzenwelt macht sich schon die Lage im Lee des Hochsauerlandes bemerkbar. Der Niederschlag liegt unter 90, ja unter 80 cm; der Winter ist sehr kalt, der Sommer relativ warm. Im Baumbestand tritt die Buche zugunsten der Eiche zurück. Im Getreidebau, der mit einer intensiven Futterwirtschaft um den Vorrang streitet, dominiert der Roggen vor dem Hafer; auch sind Weizen und Wintergerste häufiger. Sogar das schwarzbunte Niederungsvieh hat sich hier verbreitet und wird selbst als Spannvieh benutzt.

Die relativ günstigen natürlichen Bedingungen erklären die verhältnismäßig frühe Rodung und Besiedlung. Auch lockten hochwertige Erzlagerstätten in den Bezirken von Waldeck (Mangan und Kupfer), von Adorf (Roteisen), von Diemel und Eder (Kupfer, Blei und Zink); dennoch ist bis heute die Bevölkerungszahl relativ gering, die Dichte beträgt im Mittel 60/km². Kulturell hat das Medebacher Land stets zum niederdeutsch-westfälischen Bereich gehört. Haus- und Mundartgrenzen liegen als Ergebnis südnördlicher Auseinandersetzungen am Südrande, wo in neuerer Zeit allerdings entlang der Korbacher Randstraße mitteldeutsch-hessische Formen nach Norden vordringen. Die Bildung der Territorien vollzog sich unter westöstlichen Spannungen. Dabei erreichte Kurköln über Brilon und den Bredelarer Ausraum Marsberg und im Süden über Winterberg Medebach und Hallenberg. Zwischen beiden Keilen hielt sich lange die Grafschaft Waldeck, die, obgleich zu Niederhessen neigend, doch eng mit den altengrischen Territorien im Weserbergland zusammenhängt. Der engrisch-(westfälisch)-hessische Grenzsaum liegt eben nicht an der Diemel, sondern am Kellerwald in unmittelbarer Nähe der

Eder, und so ist trotz neuerer Einbrüche das Medebacher Land mit dem gesamten Diemel-Einzugsbereich in seinem kulturgeographischen Grundgefüge niederdeutsch-westfälisch.

Anders das *Wittgensteiner Land.* Umrahmt vom Astengebirge im Norden, von der Rothaar im Westen, von den Ederkopfhöhen im Süden und von Kalteiche und Sackpfeife im Südosten, ist es ein typisches Hinterland, das sich tief ins Ober- und Hochland hineinschiebt und die Einzugsbereiche der oberen Eder und Lahn umfaßt. Diese Flüsse sind es auch, die mit ihren Talungen das Land mit der Außenwelt verbinden: die Eder führt nach Niederhessen, die Lahn noch Oberhessen und Nassau. An beiden liegen auch die wichtigsten Kleinlandschaften, jede besetzt mit einer Kleinstadt, überragt von Burg und Schloß der einstigen Dynasten: an der Eder die Berleburger Kammer mit sanften Hängen, breiten Talauen und vereinzelten Terrassen; an der Lahn die Laaspher Talung mit schroffen Steilhängen, breiten Talböden und gängigen Schwemmkegeln und Terrassen. Sonst bestimmen waldreiche Bergrücken und leicht gewellte, quellmuldenreiche Plateauberge die Bodenplastik. Obgleich das Wittgensteiner Land im Lee des Rothaar liegt, sind seine Niederschläge mit 90 bis 100 cm noch recht hoch, artenarme Buchenwälder würden deshalb auch im natürlichen Zustande vorherrschen. Erst im Eder- und vor allem im tiefen Lahntal sind die Niederschläge geringer, das Klima ist hier kontinentaler, und Eichenwälder besetzen die Hänge und Höhen. Dieser natürlichen Abstufung entsprechen die Getreidegesellschaften. Um Berleburg überwiegt der Hafer mit 60% der Getreidefläche, im östlich anschließenden Elsoffer Bergland sinkt sein Anteil schon unter 50%, und im Eder- und Lahntal wird er sogar vom Roggen übertroffen.

Kulturell weist das Wittgensteiner Land nach Osten. Von Hessen aus rückte die Besiedlung mit Weilern und kleinen Dörfern entlang den Tälern ins Bergland vor, von dorther

wurden auch Mundart und Bauweise der ländlichen Bevölkerung beeinflußt. Allerdings ist das artbare Land in dieser für die Waldwirtschaft geeigneten Bergwelt von Natur aus sehr beschränkt; man versuchte früher den bäuerlichen Wirtschaftsraum mit Hilfe einer extensiven Feldbrandwirtschaft und Wildlandhude auszuweiten. Aber das konnte auf die Dauer nicht genügen. Zwar setzten die Territorialherren in ihren Wäldern hier und da Neusiedler an, auch förderten sie das Holzgewerbe und den Hausierhandel, begünstigten die Viehwirtschaft, vor allem die Pferdezucht, ja sie bildeten sogar Waldgenossenschaften nach dem Vorbild der Siegerländer Haubergsgemeinschaften; doch verwehrten die Besitzverhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung eine umfassende Nutzung des Waldes. So blieb der Wittgensteiner Landmann, obgleich er inmitten eines waldreichen Landes lebt, nur ein Gras- und Feldbauer und ist mit dem üblichen sauerländischen Forst- und Landwirt nicht zu vergleichen. Die Bevölkerungsdichte mußte deshalb auch gering bleiben [60/km²]. Andererseits macht gerade dieser Holzreichtum, großbetrieblich bewirtschaftet, das Wittgensteiner Land zu einem wichtigen industriellen Ergänzungs- und Rohstoffgebiet. Einst lieferte es große Mengen Holzkohle für die eisenverarbeitenden Bezirke an Sieg und Dill, heute geben seine ausgedehnten Fichtenforsten wertvolles Gruben- und Nutzholz an das westfälische Ruhrrevier. Trotzdem sind die Beziehungen nach Westen und Norden äußerst dürftig, die paßlose Schwelle des Rothaar ist eine zu markante Schranke, und das Wittgensteiner Land wird stets mehr nach Osten neigen. Von Hessen läßt es sich am besten beeinflussen, wenngleich es auch ein abseitig gelegenes Hinterland mit all seinen Nachteilen und Vorzügen bleiben wird.

Wie ganz anders das *Siegerland.* Gelegen an der Südwestabdachung des Hochsauerlandes, umrahmt von Kalteiche, Ederkopf, Bilsteiner Bergland, Giebelwald und Hochwesterwald, beherrscht von einem einheitlichen Flußnetz,

durchzogen von Bergrücken, Sohlentälern und Talwannen und ausgestattet mit reichen Eisenerzlagern, nimmt diese Gebirgskammer inmitten des rechtsrheinischen Berglandes und seines hydrographischen Systems eine zentrale Lage ein. Von allen Seiten nähern sich Tiefenlinien: von Norden Lenne-Olpe, von Osten Eder-Lahn, von Süden die Dill und von Westen die Sieg. Starke Zertalung und Bergigkeit, Beengtheit des artbaren Raumes, Reichtum an Erzen sowie Aufgeschlossenheit nach außen sind also die wesentlichen Eigenschaften dieses Landes.

Nach Klima und Vegetation ist das Gebiet echtes Höhenland; reichlich sind die Niederschläge (90—100 cm), regen- und schneereich die Wintermonate und zahlreich die Frost- und Eistage. So ist als natürliche Waldgesellschaft in dieser Höhenlage der artenarme Rotbuchenwald, unterhalb der 300-m-Linie der Eichenmischwald und in den Tälern der Erlenauenwald zu erwarten. In Wirklichkeit sieht es heute anders aus. In den Tälern liegen enggebaute, industriedurchsetzte Dörfer oder, wie im Fern- und Siegtal, regelrechte Industriestraßen mit Hütten, Walzwerken, Gießereien und Maschinenfabriken. Die Talauen sind heute kunstvoll gebaute Wässerungswiesen. An den unteren Berghängen liegen kleine Feldparzellen, die der Siegerländer Klein- und Zwergbauer in einem intensiven Hackfrucht-Getreidesystem bewirtschaftet, bei dem Kartoffeln und Roggen — und nicht der Hafer — vorherrschen. Die Bergrücken tragen zum großen Teil nur Niederwald mit Eichen und Birken. Aus ihm, dem Hauberg, gewinnt man Holz und Rinde, Futter und Getreide. Kein Gebiet des Schiefergebirges hat Gewerbe und Industrie, Landbau und Waldwirtschaft so eng miteinander verknüpft und ein so gut eingespieltes, genossenschaftlich organisiertes Wirtschaftssystem geschaffen wie das Siegerland. Alle landschaftlichen Kräfte sind hier sinnvoll und ideenreich genutzt, um den Erzreichtum für das eigene Land und für die Außenwelt auszuwerten, die Enge des Raumes zu überwinden, die Kargheit der Natur zu meistern und so die außergewöhnlich große Bevölkerung [Dichte 225/km²] zu ernähren.

Stellung und Lage dieses innermontanen Raumes lassen sich am besten bildlich begreifen. Das Land lehnt seinen Rücken gegen den Rothaarblock, wendet sein Antlitz dem Rheine zu und streckt seine Arme nach Süden und Norden. Die natürliche Beziehung nach Westen, zum Rhein hin, zeichnet der Siegfluß vor. Die alten Höhenstraßen zogen allerdings — wie die heutigen Reichsstraßen — über Hochwesterwald und Oberbergisches Land. Vom Rhein her kamen wohl die Siedler, die Iserschmitten, Viehzüchter und Ackerbauer. Von dorther wurden Mundart, Hausbau und bäuerliches Recht beeinflußt. Eng sind auch die Beziehungen nach Süden. Das beweist die Dillbahn, welche die Kalteiche durchtunnelt, sowie die uralte, zu allen Zeiten lebendige Frankfurter Höhenstraße. Über Dill und Hochwesterwald gewannen im Mittelalter die Nassauer das Siegerland. Sie pflegten Eisenindustrie und Gewerbe, ließen Wälder und Wiesen planmäßig bewirtschaften und entwickelten ein vorzügliches Genossenschaftswesen. Damit schufen sie jene Wirtschafts- und Organisationsformen, die für lange Zeit Wohlstand und Blüte einer von Natur aus sehr armen Landschaft sicherten. Auch nach Norden bestanden schon vor der verwaltungsmäßigen Zuordnung 1815 nachweisbare Beziehungen. Dafür zeugen niederdeutsche Elemente im Siegerländer Hausbau und auch zahlreiche mittelalterliche Fernverkehrswege, von denen sich die berühmte Frankfurter Straße Siegen—Olpe—Hagen als Reichsstraße im Prinzip bis zur Gegenwart erhalten hat. Diese Beziehungen verstärkten sich in der Neuzeit mit dem Bau der Lenne-Eisenbahn und der Entwicklung des Ruhrreviers. Sie machten aus dem frühgeschichtlichen rheinisch-fränkischen Siedlungsland und dem mittelalterlichen nassauischen Wirtschaftsraum einen modernen Vorhof des westfälischen Ruhrreviers, ohne jedoch seine Eigenständigkeit ganz auszulöschen.

Das *Bergische Land* zwischen Ruhr und Sieg trägt seinen Namen nach den Herren von Berg, denen es gelang, vom Deutzgau am oberen Niederrhein über Ruhr und Sieg all-

mählich das ganze Gebiet bis an die bergisch-märkische Wasserscheide in die Hand zu bekommen. Diese enge und — wie wir schon hinzufügen können — einseitige Beziehung findet ihre Begründung in natürlichen Gegebenheiten. Die Höhen dieses Randlandes sind gering; von 150 m im Westen hebt sich das Gelände allmählich auf 350—400 m im Osten. Im Mittelbergischen herrschen regelrechte Platten, leicht gewellte Hochflächen und sanfte Flachmulden vor; dagegen ist im Oberbergischen, um Gummersbach, das Gelände bewegter. Das Bergische Land ist eine große Randtreppe, über die Höhenwege in westöstlicher Richtung leicht geführt werden können. Auch die Tiefenlinien begünstigen diese Verkehrsrichtung; beide Stockwerke unterstützen sich. Dagegen fehlt es an nordsüdlichen Bahnen. Sie sind nur im Rheintal und auf der bergisch-märkischen Wasserscheide entwickelt.

Bergig ist das Land indessen in klimatischer Hinsicht mit den außergewöhnlich hohen Niederschlägen, den ausgeprägten Winterregen und der überaus starken Bewölkung. Diese Ungunst mag seine relativ späte Rodung und Besiedlung in Form von Weilern und Einzelhöfen veranlaßt haben. Die Ländereien der kleinen Betriebe — es herrscht zum Teil Realerbteilung — bewirtschaftete man früher in einem Feldgrassystem mit Hafer als wichtigster Getreidepflanze. Heute ist der Anbau vielseitiger: Futter-Getreide- und Futter-Hackfrucht-Getreide-Wirtschaften mit Hafer, Kleegras, Roggen und Kartoffeln sind am gebräuchlichsten und meistens mit intensiver Rindviehhaltung verbunden.

Erzlagerstätten (Blei, Zink, Brauneisen) ließen schon früh eine Kleineisenindustrie entstehen. Diese nutzte das Holz der Wälder und die Wasserkraft der kleinen Bäche und Flüsse. Ursprünglich über das ganze Land verstreut, verlagerte sich die Industrie mit der modernen Entwicklung mehr zum Nordrande. Damit schwenkte auch das Beziehungssystem allmählich nach Norden zum Ruhrrevier um. Dem entspricht die heutige Verteilung der Bevölkerung. Auf den nördlichen mittelbergischen Randflächen liegen die großen Industrieorte, die das Land flächenhaft

überspannen. Die Dichte der Bevölkerung beträgt im Mittel 450/km². Im Oberbergischen verteilt sich die Industrie punkthaft, der agrare Charakter der Landschaft ist sinnfälliger, wenn auch die Volksdichte hier immer noch den beachtlichen Wert von 175/km² erreicht. Trotz dieser neuzeitlichen Orientierung ist das kulturgeographische Gefüge des Bergischen Landes noch stark rheinisch-fränkisch. Mundart, Haus- und Erbrechtsgrenzen folgen der bergisch-märkischen Wasserscheide. Allerdings gibt es Bewegungen, die diese überschreiten. So drang z. B. die Dachbalkenzimmerung von Osten über die bergisch-märkische Scheide vor und schob die ältere Ankerbalkenzimmerung bis an den westlichen Gebirgsrand. Trotz seiner Einseitigkeit kann sich auch das Bergische Land nicht ganz dem Einfluß des westfälischen Sauerlandes entziehen, mit dem es ja eine natürliche Einheit bildet.

Das 300 bis 500 m hohe *obere Sauerland* um Möhne, Mittelruhr, Lenne und Volme ist echt westfälisches Land. Hier herrscht bodenplastisch eine gewisse Weiträumigkeit, hervorgerufen durch breite Senken und Ausräume, sanft ansteigende Waldhöhen und leicht gewellte Flachmulden und Hochflächen; nur entlang den tief eingesenkten Flüssen haben sich bewegte Zertalungslandschaften entwickelt. Klima und Witterung, Boden und natürliche Vegetation sind ausgesprochen oberländisch, doch kann man bei näherer Betrachtung manche landschaftliche Abweichungen feststellen. Zu diesen gesellen sich Unterschiede in der Lage, die das Beziehungs- und Verkehrssystem und darüber hinaus auch die kulturlandschaftliche Ausstattung erheblich beeinflussen.

Im Westen, wo Übergänge zum Bergischen Land allenthalben möglich sind, heben sich zwei bevorzugte Einlaß- und Durchgangsfelder heraus: das flachwellige Olper Land und die Hochfläche um Halver nahe der Wipperfürther Flachmulde. Über beide führen wichtige Höhenstraßen, heute Reichsstraßen und Eisenbahnen. Obgleich damit Verbindungen zwischen hüben und drüben gegeben sind, liegt

hier doch eine sehr klare Kulturscheide, in Mundart und Hausbau faßbar. Sie ist ein Beweis dafür, daß sich das Westsauerland politisch und verkehrlich nach Norden, nach seinen natürlichen Ergänzungs- und Vorlandräumen ausrichtet und sich so auch kulturell vom Bergischen Land sondert, das mit ihm zwar verwandt ist, aber zu seinem Vorland, der Kölner Tieflandsbucht, tendiert. — Im Norden ist der bodenplastische Abfall des oberen Sauerlandes auffallend markant, doch fehlt es nicht an Durchlässen. Arnsberger Wald und Plackweghöhe sind mittels Täler, die zu den Hochflächen führen, einigermaßen leicht zu bewältigen, allerdings sind durchgehende Eisenbahnlinien — bis auf die Briloner Nebenstrecke — nicht vorhanden. Immerhin besteht seit jeher eine enge Verbindung zwischen den Hellweg-Börden und dem kernsauerländischen Bezirk um Arnsberg, Meschede und Eslohe. Günstige Eingänge bieten auch die Täler der Ruhr, Hönne, Lenne und Volme, die besonders gern die Eisenbahn benutzt. — Im Südosten ist dagegen das Rothaargebirge eine wirksame Sperre. Wohl können von der Fredeburger Bucht, die sich in diesen Block hineinschiebt, Wege zur Winterberger Hochfläche geführt werden, im allgemeinen umgeht man jedoch das Hochsauerland. So liegen auch die wichtigen Einlaß- und Umgehungsfelder hier an den Flanken des Rothaarblockes: im Nordosten die Briloner Kalkfläche und im Südwesten die Olper Hochebene. Durch den Briloner Einlaß führen vornehmlich hellwegische Bahnen, die im Kernsauerland, den Senken und Ausräumen folgend, auseinanderfächern. Bei der siedlerischen und kulturellen Erschließung und Durchdringung spielten sie eine große Rolle. So drang wahrscheinlich die frühgeschichtliche Besiedlung über die Briloner Hochfläche bis zum stark beregneten Westsauerland vor. Ähnlich verlief auch die hochmittelalterliche Verstädterung, die im Ostsauerland, im Grenz- und Kampfgebiet von Köln und Paderborn, ansetzte. Selbst der Wüstungsvorgang des Spätmittelalters, dem in Niederhessen, im weserbergischen Oberland und auf der Paderborner Hochfläche viele ländlichen Siedlungen zum Opfer fielen, ergriff über das Ostsauerland sogar die kern- und hochsauerländischen Landschaften. Schließlich eroberte in gleicher Richtung die Dachbalkenzimmerung zu Beginn der Neuzeit von der Oberweser aus das gesamte Südergebirge. — Durch das südliche, das Olper Einlaßfeld führen vor allem rheinisch gerichtete Bahnen. Heute sind drei Hauptlinien vorhanden: der Frankfurter Weg von Siegen nach Hagen und Essen, der das Volmetal benutzt, die Eisenbahn durch das tunnelreiche Lennetal und endlich die Reichsstraße Bonn—Olpe—Warstein—Lippstadt. Diesen Bahnen folgten auch manche „südliche" Kulturformen: Steinbau, Kleinindustrie, Genossenschaftswesen und Realerbteilung, Erscheinungen, die sich besonders im Kreise Olpe ausgewirkt haben.

Im landeskundlichen Schrifttum trennt man gerne das östliche, kölnische und damit katholische Sauerland vom westlichen, märkischen und evangelischen Sauerland. Beachtet man indessen die Landschaft mit all ihren Kräften und Erscheinungen, dann kann man vier Gebiete aussondern: das Kernsauerland südlich der Ruhr, das Nordsauerland von Arnsberg bis Brilon, das Westsauerland um Lüdenscheid-Altena und endlich das Südsauerland um Olpe-Attendorn.

Das *Kernsauerland* mit den Kreisen Arnsberg und Meschede ist trotz der talwärts vordringenden Industrie noch bäuerliches, verhältnismäßig dünn besiedeltes [70/km²] Land mit relativ günstigen natürlichen Bedingungen. Die Niederschläge, deren Hauptmenge im Sommer, im Juli fällt, sind mit 90 cm ziemlich gering; neben den sandigen und lehmigen Verwitterungsböden finden sich mancherorts kalkige und aus Löß entwickelte Lehme. Abbauwürdige Erz- und Minerallagerstätten liegen randlich bei Warstein mit Eisenerz, bei Ramsbeck mit Blei und Zink und bei Balve mit Roteisen. Sie bedingten nur eine punkthafte Industrialisierung; selbst der Bergbau bei Ramsbeck, der noch im vorigen Jahrhundert mit riesigen Mitteln und Versprechungen in Gang gebracht wurde, kam rasch wieder zum Erliegen. So blieb das Kernsauerland trotz einiger

industrieller Ansätze in seiner kulturlandschaftlichen Struktur ländlich-bäuerlich. Die Bauern, deren mittelgroße, ja stattliche Betriebe in kleinen Dörfern und locker gestellten Weilern liegen, sind meistens Land- und Forstwirt in einer Person. Aus den ehemals ausgedehnten Brandwirtschaftsflächen, den Wildländereien und Ginsterheiden, schufen sie fruchtbare Weiden und Äcker, aus den armseligen Nieder- und Gestrüppwäldern der einstigen Gemeinheiten ertragreiche Nadelforsten. Neben Futterpflanzen baut man fast alle Getreidearten: Hafer, Roggen, Gerste und selbst Weizen, die in dem sogenannten Getreide-Futterbausystem sogar die Futterpflanzen an Fläche übertreffen.

Das *Nordsauerland* umschließt die Höhen und Flächen zwischen der Möhne im Norden und der Ruhr und Hoppecke im Süden. Es ist eigentlich ein langgestrecktes, waldreiches Grenzland, das jedoch von großen, früh besiedelten Kalkhochflächen um Warstein und Brilon durchsetzt ist, die die Verbindung mit dem Hellweg-Vorland ermöglichen. Von großer Wichtigkeit ist in dieser Hinsicht der altengrische Madfeldgau auf der Briloner Hochfläche im Osten. Ausgestattet mit Kalkböden, altbesiedelt und früh verstädtert, ist die Briloner Hochfläche heute eine einzige Ackerflur mit weitabständigen Dorfsiedlungen. Bis zum 30jährigen Kriege nutzte man hier — wie auch bei Warstein — die bedeutenden Erzlagerstätten (mit Blei und Zink) in großem Umfange aus. Zeitweilig war dieser Bergbau in seiner Leistung sogar bedeutender als der des Siegerlandes. Versuche, ihn nach dem langen Kriege wieder zu beleben, scheiterten aus den verschiedensten Gründen. Das östliche Nordsauerland wurde wieder zu einem agraren Randland; sein Mittelpunkt, die Hansestadt Brilon, liegt heute als Landstadt sogar abseits der großen Eisenbahnstrecke des Ruhrtales.

Anders das märkische *Westsauerland*. Hier ist der Boden gleichmäßig sandig-lehmig, der Niederschlag mit 100 bis 120 cm erheblich und für den Getreidebauer nicht viel zu holen. So drang auch die ländliche Besiedlung sehr spät in diese Landstriche ein. Noch im Hochmittelalter wurden

zahlreiche Rode- und Ausbausiedlungen als Einzelhöfe und kleine Weiler angelegt. Bis in die Gegenwart gibt der Feuchte ertragende Hafer im Getreidebau den Ton an, zu ihm gesellten sich in jüngster Zeit Kartoffeln und Kleegras. Im Grunde genommen ist das heute allgemein herrschende Futter-Getreidebausystem eine modernisierte Form der alten extensiven Dreesch-(Feldgras-)Wirtschaft, die man auch dadurch nur erträglich gestalten konnte, indem man Heideplaggen zum Düngen heranzog. Bekannt wurde das Westsauerland durch seine Industrie. Ausgehend vom ländlichen Gewerbe der Iserschmitten, entstand hier seit dem 15. Jahrhundert entlang den kraftspendenden Wasserläufen eine umfangreiche Kleinindustrie, die vornehmlich Eisen verarbeitete. Sie machte sich schon früh von der waldvernichtenden Holzkohle frei und verwertete die im Niedersauerland gebrochene Steinkohle, die von Frächtern auf den Rücken von Pferden herbeigeschafft wurde. Die merkantilistische Politik der preußischen Regierung förderte energisch diese Entwicklung, zog auswärtige Fach- und Spezialkräfte heran, verlieh Stapelrechte, machte wichtige Industrieorte zu Städten und befreite die arbeitende Bevölkerung von der Rekrutierung. Zahlreiche Kotten und Fabriken begleiten heute die Flüsse, Nebenerwerbssiedlungen durchsetzen die bäuerliche Landschaft und beeinflussen Landbau, Viehhaltung und Forstwirtschaft. Ehemals kleine Landstädte und Flecken entwickelten sich zu volkreichen Gewerbe- und Industriezentren, und der Märker, „der das Eisen reckt", ist heute weit bekannter als der „suerländische" Bauersmann. So ist heute das Westsauerland mit einer Dichte von 220 Menschen auf dem Quadratkilometer das wichtigste Bedarfs- und Verkehrsgebiet des oberländischen Südergebirges, das sehr verschieden geartete Wirtschaftslandschaften miteinander verknüpft: vom Siegerland kommt Eisen und vom Ruhrrevier Steinkohle, das Bergische Land liefert industrielle Anregungen und Fachkräfte, das bäuerliche Kern- und Ostsauerland Viehprodukte und die Hellweg-Börde Getreide. Damit ist das

Westsauerland eigentlich das Herz des gesamten Südergebirges.

Nicht so eindeutig ist die landschaftliche Stellung und Struktur des *Südsauerlandes*, das sich mit dem Kreis Olpe deckt und eine Bevölkerungsdichte von 110/km² aufweist. Es ist eigentlich ein Grenzland im Gebirge, in dem sich bergische und märkische, siegerländische und kernsauerländische Einflüsse begegnen und überschneiden. Schon der natürliche Aufbau begünstigt diese Stellung. Die variskisch streichenden Attendorner Kalksenken sind Trockeninseln, altbesiedelt, weitgehend entwaldet und dem Ackerbau unterworfen. Sie leiten den Verkehr von Westen nach Osten quer durch das Südergebirge hindurch; schon früh entstand hier an der großen mittelalterlichen Straße von Köln nach Kassel—Leipzig eine der führenden Hanseorte des Sauerlandes, die Stadt Attendorn. Das Bilsteiner Bergland im Osten erinnert in seiner agrargeographischen Struktur an das Kernsauerland. In den Tälern liegen Weiler und kleine Dörfer, bewohnt von echten Waldbauern mit stattlichen Betrieben und Gehöften. Der Landbau wurde schon früh intensiviert, man baute Roggen und Kartoffeln in zunehmendem Umfange an und verdrängte den Hafer aus seiner einst beherrschenden Stellung. Dagegen weisen Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft siegerländische Züge auf. Früh schon nutzte man die bergbaulichen Schätze, trieb eine umfangreiche Köhlerei, legte Eisenhämmer und Hütten an und entwickelte sogar regelrechte Haubergsgenossenschaften. Das Olper Hügelland im Westen ist das eigentliche Durchgangsgebiet. Um Wenden herrscht Realerbteilung, die Betriebe sind klein und die volkreichen Dörfer von zahlreichen Arbeiterbauern durchsetzt. Das nahe Siegerland macht sich deutlich bemerkbar. Im Norden dominieren bergisch-märkische Einflüsse. Hier, wo die Niederschläge auf 110 und 130 cm ansteigen, herrscht wieder der Hafer im Anbau vor, zahlreiche Kleinweiler und Einzelhöfe in Quell- und Seitentallagen erinnern an das Bergische Land, während die in den Tälern sitzende Industrie trotz mancher eigenständigen Züge in vielem der märkischen gleicht. Was indessen die drei Landschaften vereinigt, sind einmal die wasserscheidenden Höhen, die den natürlichen Rahmen geben, zum andern der Zusammenschluß zu einer verwaltungsmäßigen Einheit, zum Kreise Olpe, und endlich das konfessionelle Bekenntnis der Bewohner. Als Bilsteiner Quartier gehörte das Südsauerland stets zum kölnischen Herzogtum Westfalen und schiebt sich heute so zwischen die evangelisch-protestantischen märkischen, bergischen und nassauisch-siegerländischen Gebiete.

Als letztes Landschaftsgebiet ist das *süderbergische Unterland* zwischen Ratingen-Mülheim im Westen und Neheim-Wickede im Osten auszusondern. Von Steinkohlenflözen durchsetzte Karbonschichten bilden den Untergrund, ihre harten Sandsteine verursachen regelrechte Bergkämme und machen aus dem Vorland mancherorts eine sehr bewegte Hügellandschaft. In den Flußtälern wechseln Weitungen mit Engen, Kalksenken begleiten den Gebirgsabfall. Klima, Boden und Vegetation unterstreichen den Vorlandcharakter. Die Niederschläge liegen um 80—90 cm, steigen im Niederbergischen auf 100 und bei Wuppertal sogar auf 115 cm und sinken weiter nach Osten, im Niedersauerland, wieder auf 80 und 70 cm ab. Die Temperaturen sind gemäßigt, längs dem Gebirgsrand verläuft die 0°-Januarisotherme. Neben Gebirgsböden finden sich auch Lehm und Löß. Reine Rotbuchenwälder sind selten, Eichenmischwälder häufiger. Der Landbau ähnelt schon der Wirtschaft des Hellweges: Getreidebau mit Roggen, Hafer, Winterweizen und Wintergerste steht an erster Stelle, doch räumt man noch dem Futterbau größere Flächen ein, was wieder süderbergisch ist.

Trotz des ausgedehnten Landbaus ist das Unterland heute ein Industriegebiet mit einer erstaunlich hohen Dichte von 900/km². Längs dem Gebirgsabfall reihen sich zahlreiche wichtige Industriestädte von Vohwinkel über Hagen bis Neheim-Hüsten; und am Nordrande im Bereich des produktiven Karbons begann die Entwicklung des heutigen Ruhrreviers. Mit ihm ist das Unterland eng verbunden,

und dorthin führen zahlreiche Bahnen und Straßen, die gleich Sprossen in einer Leiter die beiden Hauptstrecken, die Senkenbahn Düsseldorf—Wuppertal—Hagen und die Hellwegbahn Duisburg—Essen—Dortmund, miteinander verbinden.

Überschaut man abschließend das natur- und kulturgeographische *Gesamtgefüge* des Südergebirges, dann sind zwei Eigenarten herauszustellen: die exzentrische Anordnung der einzelnen Höhen- und Landschaftsstufen und die Asymmetrie innerhalb jeder Höhenstufe. Die oberländische Stufe des Hochsauerlandes liegt exzentrisch im Südosten des Blockes. Sie wird umgeben von der oberländischen und unterländischen Stufe, die sich jedoch hauptsächlich nach Nordwesten hin entwickeln. Innerhalb jeder Höhenstufe schneiden die Flüsse mit ihren Einzugsbereichen Sektoren aus, die, einer bestimmten Abdachung folgend, als Einzellandschaften uns entgegentreten: das schmale Medebacher Land an der Ostabdachung, das Wittgensteiner Land im Südosten, das breite Sauerland an der Nordwestabdachung, das Bergische Land an der Westabdachung und endlich das Siegerland im Südwesten des Rothaarblockes, das als einzige Landschaft im Gebirge liegt.

Dieser exzentrische dreigestufte Bau wird durch die einseitige, von Westen her kommende Beeinflussung der klimatischen Verhältnisse abgewandelt. So kann man innerhalb einer jeden Höhenstufe einen stark befeuchteten Westen von einem minder beregneten Osten trennen. Dieser Asymmetrie entspricht die kulturlandschaftliche Entwicklung und vor allem die Anordnung der aktiven Industrieräume und der passiven Agrarlandschaften. Altindustrialisiert sind die westlichen Landschaften: das Siegerland, das Märkische Westsauerland und das Bergische Land. Die moderne Industrialisierung erfaßte vor allem unter dem Einfluß des Ruhrreviers den heute sehr dicht bevölkerten Nordwesten. In diesen Industrielandschaften wohnen heute 2 Millionen Menschen, die Dichte beträgt im Mittel 350/km². Bäuerlich-ländlich sind die Landschaften

des Ostens, und sie sind es geblieben, obgleich hier die Verstädterung zuerst einsetzte und auf Grund der Lagerstätten zeitweilig auch Bergbau und Industrie auf- und emporkamen. Hier, in den agraren und forstwirtschaftlichen Landschaften, wohnen nur 300 000 Menschen, die Dichte berechnet sich auf 80/km².

Aus dieser kulturgeographischen Entwicklung und Struktur erklärt sich das gegenwärtige Verkehrs- und Beziehungssystem. Wohl erscheint das Südergebirge nach Bodenplastik und Höhenlage als verkehrshemmende Sperrlandschaft, doch ist es auch auf Grund seiner Zwischenlage und seiner alten eigenbürtigen Industriebezirke ein verkehrsanziehendes Durchgangs- und Austauschland. Das Hauptverkehrsfeld liegt — wiederum exzentrisch — im Nordwesten, im Unterland um Hagen und Wuppertal am Südrand des Ruhrreviers. Von hier aus gehen entlang den Tiefenlinien der Ruhr und Lenne zwei Hauptstränge durch das Südergebirge. Sie orientieren fast die ganze oberländische Landschaftsstufe mit dem Vorhof des Siegerlandes nach Nordwesten. Die Hochstufe, das Hochsauerland, liegt abseits und wird umgangen. Ihr bleibt im Rahmen des heutigen kulturlandschaftlichen Gefüges die vornehmliche, nicht unwesentliche Aufgabe, dem gehetzten Menschen der Gegenwart Erholung und Entspannung zu schenken.